



Abend-

Zeitung.

214.

Mittwoch, am 7. September 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Jacques Poltro, (Fortsetzung.)

5.

Der Mond schien auf das Schlachtfeld und betrachtete mit seinem bleichen Antlitz die tausend Opfer des Todes. Lautlos war alles ringsum, nur hie und da unterbrach der Seufzer eines Sterbenden die furchtbare Stille. Wie das wilde Leben noch vor wenig Stunden mit lauter angestringter Kraft hier mit dem Tode um den Preis gerungen; so hatte dieser schweigend seine düstern Flügel über die Tausende gebreitet, die er in der wilden Schlacht sich zur Beute errungen und die nun friedlich hier bei einander ruhten.

Das wilde Ungeflüm der deutschen hugenottischen Reiter, die im Verfolgen ihr Fußvolk verließen, die ruhige Besonnenheit des Herzogs von Guise, der Muth seiner spanischen Schaaren hatte der königlichen Armee den Sieg ertrotzt — Condé war gefangen, der Marschall von St. André hatte den Lorbeer mit seinem Leben erkaufte. Der Admiral, zwar bis zur Nacht das Schlachtfeld mit seinen wieder gesammelten Glaubensbrüdern behauptend, hatte sich auch zurückgezogen und seine Wachtfeuer flackerten jetzt in weiter Ferne vom Felde des Todes. Die Katholiken hatten gesiegt — Guise triumphirte.

Mitten durch diese Grabesnacht, über Leichen von Freund und Feind hinweg, schritt langsam eine lange, im Mantel gehüllte Gestalt. Unbekümmert,

was neben ihrem Dritte schlummerte, unbekümmert, welche wunde Brust den letzten qualvollen Seufzer neben ihr aushauchte, ging sie geisterhaft auf einen alten Eichbaum zu, der seitwärts seine entblätterten Zweige über das Leichensfeld breitete.

Jetzt nähete die Gestalt dem Baume — sie stuzte. Ein junger Krieger saß unter selbigem. Ein Verwundeter, dessen Kopfwunde er zu verbinden schien, ruhte in seinem Schooß. — Der Vermummte trat leise hinter sie.

Beruhigt Euch, Herr, — sagte der junge Mann zu dem Verwundeten — und vertrauet Gott; Eure Wunde scheint nicht so gefährlich als Ihr wähnt; Ihr werdet gewiß noch einen Priester finden, dem Ihr beichten könnt, nur schweigt jetzt und sagt mir nichts mehr aus Euerm Leben, ich kann keine Schuld von Euch wälzen und meine Hand zittert ja schon so sehr, daß ich kaum Eure Wunde nothdürftig verbinden kann. — Hätte ich nur Mittel, Euch nach Dreux zu schaffen.

Last mich hier, — sagte der Verwundete — last mich! Der Tod stillt alle meine Leiden, ich mag ihm nicht entgehen.

Ihr dauert mich! sagte der Jüngling.

Er dauert Dich? — rief die Gestalt, hinter dem Baume hervortretend — Er dauert Dich?

Der Jüngling sprang auf. Der Verwundete sah empor. Der Mond beleuchtete hell das finstere Ant-

lich Poltrot's, in dessen Arme der Jüngling fast bewußtlos sank.

Du auch hier? — rief der Verwundete und schauderte zusammen — Auch in dieser ernstesten Stunde folgst Du mir?

Ich folge Dir — rief Poltrot — bis Dein Auge sich schließt.

Wer bist Du? — rief jener jetzt mit der letzten Kraft seiner Stimme — Welchen Theil hast Du an mir, daß Du die letzten Augenblicke meines Lebens mir verdüsterst, mir den tröstenden Engel von meiner Seite reißest darfst?

Den tröstenden Engel? Diesen Engel, der sich hier an mich schmiegt? — schrie Poltrot und lachte hell auf. — Kennst Du ihn? — Armer blödsinniger Thor! Es ist Dein böser Geist, den Du erst in die Hölle stiehest und der nun in Deiner Todesstunde kommt, Dich dahin abzuholen.

Laß mich! — rief er dem Jünglinge zu, der sich fest an ihn klammerte — laß mich und tritt hier her! — Er führte ihn vor den Verwundeten, so daß der Mond die ganze jugendliche Gestalt beleuchtete. — Franz von Billi! — rief er nun mit kaltem Hohn — Sieh' in dieß Auge, es schwimmt zwar eine Thräne darin, doch thränenlos hast Du es nie gesehn. Sieh' diesen Mund, er zuckt krampfhaft; so zuckte er auch unter Deinen Küßen! — Sieh' diese wallende Brust, — er riß dem Jünglinge den Koller auf — sie klopfte keusch und rein Dir entgegen, entehrt durch Dich verbirgt sie jetzt ihre Schande. Erkenne Adeline Valbrun — und Gottes Barmherzigkeit verlasse Dich! — Ich bin Jacques Poltrot, Herr von Mère, einst dieses Mädchens Verlobter, jetzt ihr Rächer! — Er schwieg, Billi seufzte laut auf, Adeline sank in Poltrot's Arme. — Sanft und freundlich schwand einst mein Leben dahin, — fuhr dieser endlich mit bewegter Stimme fort — die Hoffnung zeigte mir den Besitz dieses Mädchens und ich war glücklich, ach! aller meiner Wünsche Sehnsucht war in ihr gestillt. Noch wenige Tage und sie war mein. Da brach im Blutbade von Vassy Deine frevlerische Hand die Blüten reiner Liebe — mein Leben war vergiftet — meine Ruhe ist hin — mein frommer Geist entflohen und nur Durst nach Rache brennt jetzt in meinen Eingeweiden.

Was knieest Du, Adeline? was betest Du? — Du bist verloren, umsonst ist Dein Flehen zu Gott! Die Kniee, einmal geknickt, hebt kein Sonnenstrahl empor und kein Gebet. Ihn wäscht keine fromme

Hand rein von seiner Schuld — und mich entbindet kein Gebet von meinem furchtbaren Eide, den ich nur mit Blute lösen kann.

Mensch! rief der Sterbende.

Mensch?! — kennst Du dieses Wort? — Ha, Du kennst es nicht! — Du hattest nichts Menschliches an Dir im Leben, nur Deine Todesstunde mahnt Dich, daß Du ein Mensch, ein verlornen, ein verdammter Mensch bist.

So verzeihet mir! rief Billi und streckte die Hand nach Adelinen, die neben ihn getreten war und unwillkürlich sich über ihn beugte.

Adeline Valbrun! — rief Poltrot — komm, folge mir!

Verzeiht mir, Unglückliche, Gekränkte! — rief noch einmal der Chevalier und faßte ihre Hand, die sie, von Mitleid ergriffen, ihm nicht entzog.

Adeline! — donnerte Poltrot — folge mir! Verlaß ihn. — Oder ergreift Dich der süße Taumel der Erinnerung — nun, so bleib!

Ich kann nicht, er hält mich fest! rief das Mädchen und sank neben den Chevalier, der krampfhaft sie umfaßte. — Poltrot sprang hinzu. — Nur mit Gewalt konnte er die kalten, erstarrten Arme des Todes lösen, es schien, als habe der letzte Kampf des Lebens sie an ihn festgebant.

Fahre hin! — rief Poltrot aus, als er jetzt das Mädchen mit angestrengter Kraft aus Billi's Armen riß. — Nicht noch einmal sollen Deine Arme sie zu ihrem Verderben festhalten; mit hinüber nimmst Du sie nicht. Ist sie verloren, so gehe sie allein, wenn einst ihre Stunde schlägt.

Er trug die Ohnmächtige an die andere Seite des Baumes, legte sie dort nieder, bedeckte sie sorgsam mit seinem Mantel und spritzte einige Tropfen Wein, die er noch in seiner Feldflasche fand, in ihr bleiches Antlitz. — Sie schlug die Augen auf, drückte ihm dankbar die Hand, küßte sie stürmisch und sah bittend nach ihm auf. — Doch er schwieg. — Da schlossen sich ihre Augen wieder, der Körper unterlag dem Aufruhr des Innern.

Armes, unglückliches Geschöpf! — rief jetzt Poltrot aus und blickte auf die Schlummernde — Wie ein gefallener Engel stehst Du da vor Deinem Paradiese und die Pforten sind Dir verschlossen — wie eine Magd bist Du hingesunken vor Deinem Geliebten und sein Herz voll Qual und Liebe stößt Dich Entehrte zurück. — O mein Gott! rief er aus und sah zürnend gen Himmel — warum liest Du diesen

Engel fallen, warum schützte ihn nicht einer seiner himmlischen Brüder! — Da sank ein glänzender Stern herab in die dunkle Nacht und verschwand. — Ha! ich verstehe Dich, Vater im Himmel! fuhr er fort — Sie mußte vergehen wie dieser leuchtende Stern, damit ihrer Asche ein Phönix entsteige. Ihre Rosen mußten welken, damit ich sie mit Guisens Blut auffrischen kann. Sie ist das Werkzeug einer höheren Macht. Aus ihrem Tode entkeime den Brüdern das Leben.

Da stöhnte Adeline leise, ängstliche Träume schienen ihren Schlaf zu stören. — Auch der Schlaf gönnt ihr keine Ruhe. Erwache, Unglückliche! erwache! rief er und schüttelte sie heftig. — Das Mädchen sprang auf. — Komm zurück, komm nach Blainville, hier ist unser Tagewerk beendet! rief er ihr zu, faßte ihren Arm und zog sie stürmisch mit sich fort, doch sie wendete sich nach dem Orte, wo der Chevalier lag. Unmuthig ließ Voltrot ihren Arm los und sie trat zu Billi. — Ihre innere Scheu überwindend, den Blick nach dem Sternenhimmel gerichtet, die Hände gefaltet, sagte sie mit tiefbewegter Stimme: Vergieb, o Gott, mir meine Schuld, wie ich vergebe diesem Schuldigen! — Eine Thräne schwamm in ihrem Auge, ihr ganzes Glück, ihre Hoffnung, ihre Liebe lag zertrümmert vor ihr und doch war ihr frommes Herz der Vergebung geöffnet. — Vergieb ihm, Gott, wie ich ihm vergebe! rief sie noch einmal und wollte gehen.

Da zuckte das Leben noch einmal in dem Todtgeglaubten, kramphast fuhr seine Hand nach seinem Herzen. — Er lebt noch! schrie das zitternde Mädchen, sprang zurück und stürzte halb vor Freude, halb vor Schreck in Voltrot's Arme, der, ohne sich um sie zu kümmern, schweigend auf den Chevalier zuschritt.

Dieser schlug jetzt die Augen auf, der Mond beleuchtete sein bleiches Gesicht und färbte die Todtenzüge nur noch gräßlicher.

Wirklich lebst Du noch — rief Voltrot mit furchtbarer Stimme — und Gott hat nicht gerichtet? — Billi schwieg und sah ihm starr in's Auge. — Nun, gerechter Gott! so muß ich doch der Bluträcher seyn! fuhr Voltrot plötzlich auf, nach kurzem innern Kampf nahm er sein Pistol aus dem Gürtel und —

Da stürzte Adeline zu seinen Füßen. — Jacques! — rief sie — kein Blut um mich, ich hab' ihm vergeben — vergieb auch Du!

Adeline! — rief Voltrot wüthend und stieß sie zurück — für ihn wagst Du mich zu bitten?

Ja! — sagte das Mädchen aufspringend und stand wie eine verklärte Heilige vor ihm — Ja, Jacques, ich bitte für ihn. Mein Erdenglück ist hin für mein ganzes Leben; aber dort über den Sternen, dort, wo von Welt zu Welt sich die unermessliche Ewigkeit breitet, dort will ich mir die Pforten nicht verschließen. Sei menschlich, Jacques! Ueberlaß die Rache Gott!

Doch das Flehen der Frommen drang nicht in sein Herz; der Stachel der Eifersucht wühlte tief in seinem Innern — er spannte das Pistol, und wie er den Arm ausstreckte, wie er das Rohr auf den Unglücklichen richtete, faßte dieser seine letzte Kraft, hob sich langsam in die Höhe und bot seine Brust dem tödtenden Geschos dar. Adeline war auf ihre Kniee gesunken und betete still zu Gott.

Poltrot wankte. Das brechende Auge des Chevalier's ruhte ernst auf ihm, die halb erhobene Gestalt schwankte wie ein finsterner Schatten im bleichen Mondlicht vor seinem starren, furchtbaren Blicke. — Sei menschlich! — rief der Verwundete — drück' ab und ende meine Qual!

Thue es nicht! — rief Adeline — Thue es nicht, Jacques! rief sie heftig — hab' Erbarmen, daß Gott sich Deiner auch in Deiner Todesstunde erbarmen möge, der Du entgegen gehst, sagt mir mein ahnendes Herz. Halt ein, Jacques, thue es nicht!

Starr sah dieser jetzt auf die schwankende Gestalt des Verwundeten, der mit der rechten Hand sich auf die Erde stützend, mit der linken nach seiner Wunde faßte — starr sah Voltrot vor sich hin, immer noch das Pistol im Anschlage. — Du hast dieses Opfer hingestreckt, es liegt hier durch Deine Macht, Vater der Gläubigen! rief er jetzt dumpf vor sich hin — Ich ehre Deinen Willen, ich beuge mich vor ihm und überlasse den Schuldigen Dir und Deiner Weisheit. — Aber jener Stolze, der höhrend den klagenden Vater zurückstieß, der der Tochter Unglück spottete, ihn, den Urheber des Blutbades, ihn laß mir, gerechter Gott, daß ich meinen Schwur löse, den ich der Rache that und meinem Glauben — er sei mir heimgefallen, wie ich Dir diesen überlasse.

Lebe! — rief er mit furchtbarem Tone dem Chevalier zu und schleuderte das Pistol weit weg — Lebe so lange es Gott gefällt. Nur vermeide mich und diese. — Komm, Adeline, komm' meinem Opfer entgegen. — Er zog das zitternde Mädchen mit sich fort und schritt mit ihr Blainville zu.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Am 22. Juni. Zum erstenmale: Der Ahnenstolz in der Küche, Posse in einem Aufzuge nach Scribe von Lemberg. — Das sich der Ahnenstolz auch bis in die Küche versteinen würde, schien manchem ein Räthsel — uns nicht. Je niedriger die Menschen stehen, je aufgeblasener, je leerer im Kopfe, je stolzer. Der Küchenheld ist ein Franzose, könnte aber eben so gut ein Deutscher seyn, denn an Exemplaren solcher Küchenmeister, Küchenmeister und Küchenschreiber, die sich eitel blähen, und in ihrem Sinne wäbhen, sie wären wichtige Personen im Staate, weil sie für ihrer Herren Magen sorgen, ist die Küche des Garbuchs eben so reich wie die der Fürsten und Grafen. Der Markt ist ihre Heimath, d. h. der Gemüsemarkt, und das Küchenfeuer das Feuer, welches sie erwärmt. — Devrient spielte solch einen eitlen Narren, der sich einbildet, sein Küchenblut zu verunreinigen, wenn er seinen Sohn, einen angehenden Küchenmeister, mit der Köchin einer Herrschaft verheirathet, die im dritten Stocke wohnt, auf belustigende Weise. Wenn man ihn so sieht, wie er in seinem Küchenstaate die Befehle austheilt, wie die Suppen, Saucen, Ragouts etc. angefertigt werden sollen, wird man von einem Lachen fortgerissen, welches uns jederzeit ergreift, wenn die Dienerschaft vornehmer Großen mit bedeutsamer Wichtigkeit spricht: „Wir haben heute Dienst“, oder die Kanäleider: „Wir haben heute Vortrag“, oder die Kutscher der Aerzte: „Wir haben heute ein Consilium oder eine Section“.

Tagebuch aus Wien.

Am 9. Juni. In einem hiesigen Gasthose sind einem Fremden 4200 Gulden in Banknoten entwendet worden. Der Verdacht fällt auf ein öffentliches Mädchen, welches in der diebställigen Polizeibekanntmachung genau beschrieben wird.

Viele Mitglieder des nun geschlossenen Theaters an der Wien sind abgereist, um sich bei andern Bühnen um Brot zu bewerben. Heer Kott gastirt zu Grätz. Hr. Demmer und Hr. Wille begeben sich nach München. Dlle. Resch geht nach Breslau. Hr. Schwarzbach führte seine talentvolle Tochter nach dem Norden Deutschlands. Die noch Zurückgebliebenen besitzen entweder so wenig Mittel, daß sie den Fuß gar nicht aus den Thoren setzen können, oder so viel, daß sie ruhig den Ausgang der ganzen Sache und die Bezahlung ihrer Rückstände abwarten können. Bei den Letzteren braucht man nicht bis drei zählen zu können.

Am 10. Juni. Ein schweres Gewitter brach diesen Nachmittag zwischen 4 — 5 Uhr über unserer Stadt aus. Der Blitz fuhr auf ein Haus der Josephstadt und tödtete auch vor dem rothen Thurmthore zwei Pferde und lähmte das dritte Pferd. Der arme Fuhrmann, ein Landmann, weinte und rang die Hände über diesen für ihn unersetzlichen Verlust, allein schon in einer Viertelstunde hatten mitleidige Menschen in einem nahegelegenen Kaffeehause 229 Fl. 27 Kr. für

ihn zusammengesammelt. Dank den edlen Menschenfreunden!

Vom 11. bis 14. Juni. Herr Löwe hat seine Gastspiele als Jaromir in der Abnfrau, als Eduard in Schottland und als Nefte im großmüthigen Onkel fortgesetzt. Die erstere dieser Rollen kann eine vorzügliche unsers Gastes genannt werden, und wenn ihm auch jenes kräftige Organ, welches Heurteur (der gewöhnliche Darsteller dieser Rolle) besitzt, nicht zu Gebote steht, so wirkte Löwe im Gegensatz an vielen Stellen durch die Weichheit des seinigen, ohne dadurch dem Charakter Abbruch zu thun. Der Glanzpunkt war die Scene, in welcher er Bertha gesteht, daß er Räuber ist und sie beschwört, ihm zu folgen. Neben ihm standen Dlle. Müller (Bertha) und Herr Anschütz (Vorotin) in ihrer ganzen Meisterschaft da. Der Beifall war durch die ganze Vorstellung lärmend. Am wenigsten wirkte unser Gast im „großmüthigen Onkel“. Das ist wohl auch keine Rolle, welche zu einem Debut geeignet ist. Man spricht davon, daß die Hoftheater-Direction Herrn Löwe vortheilhafte Engagementsanträge für den Fall gemacht habe, wenn er im Stande sey, seine Verbindlichkeiten in Kassel auf rechtliche Art aufzulösen. So sucht unsere Hoftheater-Direction ihr Personale immer mit den vorzüglichsten Subjecten zu bereichern und selbst alle einzelnen Zweige der verschiedenen Fächer aufs Beste zu besetzen.

Am 16. Juni. Das zweite diebställige Feuerwerk, welches heute abgebrannt wurde, führte den pomposen Titel: „Phaeton's Sturz mit dem Sonnenwagen, oder der allgemeine Erdenbrand“. Bunte Feuerstrahlen, leuchtende Sternenwände, künstliche Brillantenketten, Blumenmetamorphosen, große Beleuchtung mit bengalischem Feuer waren die einzelnen Productionen desselben, und das Ganze endete, wie der Zettel besagte, mit einer allgemeinen Verheerung. — In der ungarischen Hauptstadt Pesth wird mit dem 1. Juli eine neue Zeitschrift: Iris, herausgegeben von Carl Stielly und Sam. Rosenthal, erscheinen. Das ganze große Ungarn hat jetzt keine einzige belletristische Zeitschrift, es dürfte also zu erwarten seyn, daß diese Iris gutes Wetter für Verleger und Redactoren andeutet. Sie erscheint in deutscher Sprache.

Am 18. und 19. Juni. Herr Löwe trat ferner als Mortimer in Maria Stuart auf und wiederholte die Rolle des Eduard in Schottland. Immer gleiche Beweise von der Anerkennung seiner Kunstverdienste folgen jeder seiner Darstellungen. Ist auch das Theater in der gegenwärtigen Jahreszeit nicht immer ganz gefüllt, so versäumen doch die eigentlichen Schauspielgönner keine seiner Leistungen, und auch die Kritiker sprechen mit Achtung davon. — Im Leopoldstädtertheater ist ein neues Singspiel von Bäuerle: Die musikalische Schneidermilie, mit Beifall gegeben worden. Es liegt demselben zwar dieselbe Handlung zum Grunde, welche man in der Operette: „Der Sänger und der Schneider“ bereits belacht hat, allein durch Zugabe mehrerer Nebenfiguren und Episoden hat der lustige Verfasser ihm mehr komischen und mehr Lokalreiz zu geben gewußt, und so hat es auch ohne äußern Prunk und ohne des beliebten Komikers Kaimund Mitwirkung, befriedigt und gefallen.

(Die Fortsetzung folgt.)